

## **Einleitung: Die Soziologie und der Film**

„Filme spiegeln unsere Realität. Schauen wir also in diesen Spiegel.“ In ihrer überwältigenden Mehrheit ist die Soziologie dieser Einladung Siegfried Kracauers (1974, S. 249) nicht gefolgt. Nun mag daran gezweifelt werden, ob sich Filme tatsächlich als Spiegel unserer gesellschaftlichen Realität verstehen lassen. Denn zum einen ‚spiegeln‘ Filme nicht nur Gesellschaft, sondern wirken auch ihrerseits auf diese zurück und zum anderen bilden sie Wirklichkeit nicht einfach ab, sondern interpretieren sie zugleich auch. Filme gehören zu den „visuellen Formen, in und mit denen sich eine Gesellschaft darstellt“ (vgl. Denzin 2003, S. 417). Betrachtet man Filme in vergleichender Perspektive über einen bestimmten Zeitraum hinweg, so ist ihnen der soziale Wandel, der sich in dieser Zeit vollzogen hat, deutlich eingeschrieben. Filme thematisieren den Wandel in den sozialen Beziehungen, vermitteln Welt- und Lebensanschauungen, enthalten komplette Gesellschaftsbilder und behandeln alles, was im Leben von Bedeutung ist: Geburt, Familie, Gewalt, Krankheit, Liebe, Sexualität, Tod. Der Film vermag folglich „das Gesamt der Realitäten einer Gesellschaft zum Ausdruck zu bringen“ (Silbermann 1980, S. 18). Damit stellen Filme eine stetig sprudelnde Quelle dar, um sich über den Zustand einer Gesellschaft, ihre Krisen und Konflikte, ihre Werte und Moralvorstellungen Aufschluss zu verschaffen. Dennoch spielt der Film in der Soziologie kaum mehr eine Rolle (vgl. Mai/Winter 2006).

Dabei verfügt sie über eine weit zurückreichende Tradition der Auseinandersetzung mit Film, an die angeknüpft werden könnte: Bereits 1914 legt Emilie Altenloh eine Untersuchung zum Kinopublikum in Mannheim vor. 1933 erscheint die Studie „Movies and Conduct“ von Herbert Blumer. Siegfried Kracauer widmet sich seit dem Ende der 1920er Jahre intensiv dem Film, schreibt regelmäßig Filmkritiken (vgl. Kracauer 1974) und verfasst mit

„Von Caligari zu Hitler“ (Kracauer 1984/1947) und „Theorie des Films“ (Kracauer 1985/1960) zwei Klassiker der Filmsoziologie. 1970 erscheint zum ersten Mal Dieter Prokops „Soziologie des Films“. Im gleichen Jahr wird die Untersuchung „Gesellschaftsbilder in Filmen“ von Martin Osterland veröffentlicht. 1974 schließlich findet die wichtige Studie von I.C. Jarvie über „Film und Gesellschaft“ einen deutschen Verleger. In der Folgezeit ist es jedoch ruhig geworden um die filmsoziologischen Bemühungen. 1992 erscheint endlich die bisher einzige Einführung in die Filmsoziologie von Rainer Winter. Aktuelle Bemühungen um eine Filmsoziologie stammen zumeist aus dem Umkreis der Cultural Studies. Dabei geht es vor allem darum zu zeigen, dass Filme „von verschiedenen Menschen auch unterschiedlich wahrgenommen und interpretiert werden.“ (Winter 1992, S. 71) Eine Perspektive, die sich freilich bereits bei René König (1965) andeutet. König wendet sich explizit gegen die kulturkritische Auffassung über die Vermassung des Publikums, die davon ausgeht, dass die Wirkung des Films bei allen Menschen gleich ausfällt, indem er zum einen darauf hinweist, dass „der gleiche Inhalt eines Films, einer Sendung oder Ausstrahlung bei den verschiedenen Gruppen ganz verschieden ankommt, entsprechend der verschiedenen Ausrichtung ihrer Bewußtseinsstrukturen.“ (Ebd., S. 197) Zum anderen wehrt er sich ausdrücklich gegen die „vermeintliche Passivität des Empfängers. Schaffen die Erwartungsstrukturen seines Bewusstseins an und für sich schon eine entscheidende Selektion, die darüber entscheidet, was überhaupt wahrgenommen wird, so erhebt sich darüber hinaus die nächste Frage, wie das selektiv Aufgenommene weiterverarbeitet wird.“ (Ebd.) Gerade eine so diskontinuierlich arbeitende Soziologie wie die Filmsoziologie steht in der Gefahr, dass zentrale Einsichten vergangener Forschung in Vergessenheit geraten. Eine systematische Sammlung zentraler filmsoziologischer Arbeiten, die derzeit nicht vorliegt, könnte dieser Gefahr Einhalt gebieten.

Nimmt man alles zusammen, so besetzt die Auseinandersetzung mit Film allenfalls eine kleine Nische im Haus der Soziologie. Zur Institutionalisierung einer Filmsoziologie als spezieller Soziologie ist es nie gekommen. Aber auch in der Kultur-, Kunst- und Mediensoziologie führt die Auseinandersetzung mit dem Film ein Schattendasein. Auch in den großen Entwürfen der Gesellschaftstheorie kommt er kaum vor. Theodor W. Adornos Verachtung

gegenüber dem Film ist legendär und einer der Gründe des zunehmend distanzierten Verhältnisses zu Siegfried Kracauer, der sich ohne Scheu auf die Produkte der Massenkultur eingelassen hat (vgl. Schroer 2007). Doch während bei Adorno der Film – ebenso wie bei Pierre Bourdieu (1982) – immerhin noch Erwähnung findet (vgl. Adorno 1973 und Adorno/ Horkheimer 1971), so wird man in Niklas Luhmanns „Die Kunst der Gesellschaft“ (1997a) Einträge zum Film vergeblich suchen. Dabei erklärt er in einem Interview (vgl. Luhmann 1997b): „Gute Filme sind unter Umständen etwas für mich.“ Auf die Nachfrage des Journalisten, welche das sind, antwortet Luhmann: „Eigentlich eher solche, die nicht so problematisch sind. Lieber leicht, elegant und witzig.“ Und er nennt als Beispiel „Ein Herz und eine Krone“ von William Wyler mit Gregory Peck und Audrey Hepburn in der Hauptrolle. Zweifellos ein schöner Film, wenn man romantisch genug veranlagt ist. Aber ein Film aus dem Jahre 1953 in einem Interview von 1997? Deutlicher lässt sich das Desinteresse am Kino wohl kaum belegen. Und in der Tat schließt das Interview mit den Worten: „Aber ich gehe eigentlich selten ins Kino, eigentlich nur, wenn wir umziehen und die Elektrizität noch nicht angeschaltet ist.“ Und einen Fernseher, so erfährt der Leser, gibt es bei den Luhmanns auch nicht. Das ist immerhin bemerkenswert für einen Theoretiker, der seine Abhandlung über die Massenmedien mit den Worten beginnt: „Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien.“ (Luhmann 1996, S. 9) Wenn Luhmann von Massenmedien spricht, scheint er also in erster Linie an Printmedien zu denken. Zumindest insofern war die kleine Studie über „Die Realität der Massenmedien“ schon veraltet, als sie auf den Markt kam.

Ob nun bei Adorno, Bourdieu oder Luhmann: Die Distanz zu den Produkten der Unterhaltungskultur und die Identifikation mit der „legitimen Kultur“ (Bourdieu 1982, S. 56) ist nur allzu offensichtlich. Deshalb fällt das Ergebnis auch ganz anders aus, wenn man sich den literarischen Bezügen widmet, die in soziologischen Gesellschaftsanalysen bemüht werden. Bei den genannten Autoren ebenso wie in anderen soziologischen Werken stößt man immer wieder auf die Auseinandersetzung mit Beispielen aus der Literatur (vgl. Kron/Schimank 2004). Es ist daher wohl nicht übertrieben zu sagen, dass die Soziologie sich stark mit der Schriftkultur identifiziert, eine Auseinandersetzung mit der visuellen Kultur bisher

aber eher gescheut hat. Dabei leitet die Kinematographie schon für Bela Balázs im Jahre 1924 „eine Wendung unserer begrifflichen Kultur zu einer visuellen Kultur“ (Balázs 2001, S. 104) ein. Aber erst die Theoretiker der Postmoderne widmen sich eingehend auch den bildlichen Repräsentationen der gegenwärtigen Kultur. Die postmoderne Aufwertung der Massenkultur schlägt sich in den Schriften von Zygmunt Bauman (1991), David Harvey (1990), Frederic Jameson (1990) oder Scott Lash (1990) nicht zuletzt darin nieder, dass wie selbstverständlich auch der Film behandelt wird.

Die Beiträge in diesem Band teilen – bei allen Unterschieden im einzelnen – die These, dass der Film eine wichtige Quelle darstellt, die über den Zustand einer Gesellschaft Aufschluss zu geben vermag. Nicht nur werden im Film permanent gesellschaftliche Themen wie Arbeit, Armut, Familie, Geschlecht, Kunst, Recht, Religion, Ökonomie, Stadt, Überwachung usw. bearbeitet. Vielmehr dürfte auch unser Wissen, unsere Informationen und Bilder, die wir zu einzelnen gesellschaftlichen Themen haben, zu einem großen Teil aus Filmen stammen. Auch können uns Orte und Räume sehr vertraut vorkommen, obwohl wir sie tatsächlich zum ersten Mal betreten. Die typisch amerikanische Kleinstadtidylle (als äußerst zerbrechliche Kulisse vorgeführt in „Blue Velvet“ von David Lynch), die Exotik ferner Länder (zu sehen etwa in „The Beach“ von Danny Boyle) oder die Brutalität der Favelas (etwa in „City of God“ von Fernando Meirelles und Kátia Lund gezeigt) meinen wir alle aus dem Film bereits zu kennen. Die filmische Wirklichkeit ist also keineswegs eine im fiktiven Raum verbleibende, sondern eine in andere Wirklichkeiten hineinreichende Wirklichkeit. Dabei kann die Wirkung eines Films sogar so intensiv sein, dass sie unser Handeln unmittelbar zu beeinflussen und zu steuern vermag. Man denke nur an die vielen Schwimmer, die sich nach dem Kinobesuch des Films „Der weiße Hai“ von Steven Spielberg nicht mehr ins Wasser getraut haben, an die Panik und Suizide auslösende Wirkung des Films „Der Exorzist“ von William Friedkin und an die gewalttätigen Übergriffe, die nach der Vorführung von „Clockwerk Orange“ von Stanley Kubrick zu verzeichnen waren. Abgesehen von solchen Extrembeispielen, ist kaum zu leugnen, dass sich Generationen von Jugendlichen an ihren Filmhelden orientieren, wenn es darum geht, ihren Alltag zu bewältigen. Grundsätzlich kann gelten: „Wenn wir handeln, greifen wir auf Vorstellungen zurück, die wir auch fiktionalen Darstellungen wie

---

dem Film oder Modemagazinen entlehnen.“ (Mai/Winter 2006, S. 11)

Der vorliegende Band verfolgt das erklärte Ziel, die soziologische Aufmerksamkeit stärker als bisher üblich auf das „filmische Nachdenken über Gesellschaft“ (Kaschuba 2004, S. 229) zu lenken und den Film als Quelle des Wissens über Gesellschaft zu entdecken, indem zentrale soziologische Praxisfelder auf ihre filmische Bearbeitung hin befragt werden. Zwar konnten bei weitem nicht alle relevanten Themen Berücksichtigung finden. Zum einen hätte das den vorgegebenen Rahmen gesprengt und zum anderen waren bedauerlicherweise nicht alle Soziologinnen und Soziologen, die sich in Lehrveranstaltungen nachweislich mit Film auseinandersetzen, zu einer Mitarbeit zu bewegen. Gleichwohl ist ein Anfang gemacht. Die jetzt vorliegende Auswahl verdankt sich nicht zuletzt den Interessen der AutorInnen, die der Einladung zu diesem Band erfreulicherweise gefolgt sind: Architektur und Stadt (Bernhard Schäfers und Alexa M. Kunz), Beobachten und Überwachen (Markus Schroer), Familie (Thies Albers und Matthias Grundmann), Gewalt (Jörg Metelmann), Jugend (Udo Göttlich), Sexualität, Körper und Geschlecht (Dagmar Hoffmann), Medien (Lothar Mikos), Politik (Jürgen Raab und Hans-Georg Soeffner), Sport (Robert Gugutzer), Tod (Stephan Moebius und Tina Weber), Utopie (Sebastian Nestler und Rainer Winter), Wissenschaft (Peter Weingart) und Wohnen (Thomas Düllo). Damit sind zentrale Forschungsfelder der Soziologie abgedeckt. Arbeit, Bildung/ Erziehung, Ethnizität/Rassismus, Krieg, Medizin, Migration, Recht, Reichtum/Armut, Religion, Wirtschaft u.v.a. wären sicher ebenfalls lohnende Kandidaten, die aber zumindest im Rahmen dieses Projekts noch nicht berücksichtigt werden konnten.

Die einzelnen Beiträge des Bandes folgen einem einheitlichen Aufbau. Jeder Beitrag beginnt mit einer Einleitung, in der der jeweilige theoretische Zugang zum Film erläutert wird und eine Hinführung zum gewählten Rahmenthema erfolgt. Anschließend erfolgt ein Überblick über Filme, in deren Mittelpunkt etwa die Familie, die Stadt, das Wohnen usw. stehen. Dabei geht es weniger um eine lückenlose Chronik als vielmehr um eine Darstellung und Kommentierung der zentralen Filme des jeweiligen „Genres“. Im letzten Teil schließlich geht es um die detaillierte Interpretation eines von den AutorInnen selbst gewählten Films. Abgeschlossen

werden die Beiträge mit einem Literaturverzeichnis und einem Verzeichnis der im Beitrag genannten Filme.

Den AutorInnen der Beiträge danke ich für die fruchtbare Zusammenarbeit und Geduld und Marcel Rebenack für die sorgfältige Durchsicht der Beiträge und für seine umsichtige Erstellung der Druckvorlage.

## Literatur

- Adorno, Theodor W. (1973): *Ästhetische Theorie*. Frankfurt/M.
- Adorno, Theodor W./Max Horkheimer (1971): *Dialektik der Aufklärung*. Frankfurt/M. (zuerst 1944)
- Altenloh, Emilie (1914): *Zur Soziologie des Kino*. Heidelberg.
- Balázs, Béla (2001): *Der sichtbare Mensch oder die Kultur des Films*. Frankfurt/M.: Suhrkamp (zuerst 1924)
- Bauman, Zygmunt (1992): *Modernität und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*. Frankfurt/M. (engl. Orig. 1991)
- Blumer, Herbert (1933): *Movies and Conduct*. New York.
- Bourdieu, Pierre (1982): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt/M. (frz. Orig 1979)
- Denzin, Norman K. (2003): *Reading Film – Filme und Videos als sozialwissenschaftliches Erfahrungsmaterial*, in: Uwe Flick (Hg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 2. Auflage, Reinbek bei Hamburg, S. 416-428.
- Harvey, David (1990): *Condition of Postmodernity*. Oxford u.a.
- Jameson, Frederic (1990): *Signatures of the Visible*. London, New York.
- Jarvie, I.C. (1974): *Film und Gesellschaft. Struktur und Funktion der Filmindustrie*. Stuttgart.
- Kaschuba, Wolfgang (2004): *Die Überwindung der Distanz. Zeit und Raum in der europäischen Moderne*. Frankfurt/M.
- König, René (1965): *Das Massenmedium Film und die soziale Spontaneität*, in: Dieter Prokop (Hg.): *Materialien zur Theorie des Films. Ästhetik, Soziologie, Politik*. München, S. S. 195-202.
- Kracauer, Siegfried (1974): *Kino. Essays, Studien, Glossen zum Film*. Hg. von Karsten Witte. Frankfurt/M.
- Kracauer, Siegfried (1984): *Von Caligari zu Hitler. Eine psychologische Geschichte des deutschen Films*. Frankfurt/M. 1979 (amerik. Original 1947).

- 
- Kracauer, Siegfried (1985): Theorie des Films. Die Errettung der äußeren Wirklichkeit. Hg. von Karsten Witte. Frankfurt/M. 1964 (amerik. Orig. 1960).
- Kron, Thomas/ Uwe Schimank (Hg.) (2004): Die Gesellschaft der Literatur. Opladen.
- Lash, Scott (1990): Sociology of Postmodernism. London.
- Luhmann, Niklas (<sup>2</sup>1996): Die Realität der Massenmedien. Opladen.
- Luhmann, Niklas (1997a): Die Kunst der Gesellschaft. Frankfurt/M.
- Luhmann, Niklas (1997b): Lieber leicht und elegant. Interview mit Niklas Luhmann, in: die tageszeitung, 18./19. Januar 1997, S. 13.
- Mai, Manfred/Winter, Rainer (Hg.) (2006): Das Kino der Gesellschaft – die Gesellschaft des Kinos. Interdisziplinäre Positionen, Analysen und Zugänge. Köln.
- Osterland, Martin (1970): Gesellschaftsbilder in Filmen. Eine soziologische Untersuchung des Filmangebots der Jahre 1949 bis 1964. Stuttgart.
- Prokop, Dieter (1970): Soziologie des Films. Neuwied.
- Schroer, Markus (2007): Auf der Suche nach der verlorenen Wirklichkeit. Aufmerksamkeit und Dingwahrnehmung bei Siegfried Kracauer, in: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 32, H. 1, S. 3-24.
- Silbermann, Alphons (1980): Zur soziologischen und sozialpsychologischen Analyse des Films, in: Ders./Michael Schaaf/Gerhard Adam: Filmanalyse. Grundlagen, Methoden, Didaktik. München, S. 13-32.
- Winter, Rainer (1992): Filmsoziologie. Eine Einführung in das Verhältnis von Film, Kultur und Gesellschaft. München.